

Neueste Nachrichten

Seitenspreis: 1,50 RMt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Raumzeile kostet 30 Pf. Die
Bekanntmachungen nach be-
sonderem Tarif. — Die 30 mm breite
Raumzeile kostet 1,50 RMt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gönzenheimer, Oberkotten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß: 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postkasskonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 99

Freitag, den 26. April 1933

8. Jahrgang

In die Homburger Einwohnerschaft!

Die NSDAP (NSBO) ladet nochmals die gesamte
Bevölkerung Homburgs, Arbeiter, Bauern, Beamte, Hand-
werker, Freie Berufe, alle Erwerbstätigen sowie berufs-
tätige Frauen zum

Festzug der Arbeit

Programm:

Sonntag morgens möglichst geschlossener Ausrück-
gang der Formationen.

Sonntag nachmittag: Vorfahrt der SA auf ge-
schlossenen Wegen durch den ganzen Kreis Obertaunus.
Appell an das arbeitende Volk!

Montag morgen 8 Uhr: Flaggenhissung auf allen
Betrieben unter Beisein des Arbeitgebers und der Beleg-
schaft. Darauf gehen die Beten und Betriebe geschlossen
sowohl zur Sandelmühle. Die Vereine und Abteilungen
kommen geschlossen ebenfalls nach 8
Uhr zum Festplatz Sandelmühle. Dort selbst stellt sich
jeder Verband hinter sein für ihn bestimmtes mit seiner
Anschrift versehenes Schildchen. Um 8.45 Uhr muß alles
fertig auf der Sandelmühle stehen. Um 9 Uhr beginnt
die Uebertragung. Nach der Uebertragung Festzug.

Reihenfolge wird morgen bekanntgegeben.

Marchplan:

Sandelmühle, Metereiberg, Hindenburgring, Kaiser Wil-
helm-Straße, Lützenstraße, Rathausstraße, Obergasse, El-
labethenstraße, Schwedenpfad, Promenade, Hölzstraße,
Aldorferstraße, Hauptstraße, Hölzsteinstraße, Landgrafen-
straße, Aufstellung.

Montag nachmittag: Konzert vor dem Rathaus und
im Aurgarten von 3.30—4.30 Uhr.

Um 5.30 Uhr Uebertragung an der Sandelmühle. Um
5.15 Uhr muß wieder alles auf der Sandelmühle sein.
Aufstellung der Vereine wie oben. Nach der Uebertra-
gung Pause. Um 8.30 Uhr Antreten zum Fackelzug
in der Kaiser Friedrich-Promenade. (Spitze in der Gym-
nastikstraße in derselben Reihenfolge).

Der Fackelzug geht durch folgende Straßen:
Hölzstraße, Dietrichsmerstraße, Georg-Speyerstraße, Schul-
straße, Lützenstraße, Ferdinandsstraße, Promenade, Fried-
richstraße, Kaiser Wilhelm-Straße, Hindenburgring, Rei-
ereiberg zur Sandelmühle.

Abbrennen des Holzstoßes und Beleuchtung der Kirchen
und Schloß; Metereiberg und Mülberg sind soweit wie
möglich von der Festplatzseite zu illuminierten. In den
Marchstraßen werden Birkenbäumchen am Samstag abend
kostenlos durch NSBO-Leute an die Anlieger verteilt.
Tannengrün für Gütlanden kann auf dem Kasernenhof
ab 5 Uhr heute ausgegeben werden. Bei der Feier wer-
den 2 Wieder gesungen. Text ist im Laden Sölling (Lul-
senstraße 10—12) zu haben. Bei dem Vormittagsfestzug
ist das Hauptaugenmerk auf das Mitmarschieren in Be-
trieben, Beten, Handwerksgruppen usw. zu legen. Die
Vereine brauchen nur mit einer Fahnenabordnung ver-
treten zu sein, am Abend dagegen können die Vereine
in den Vordergrund treten.

Am dem Tage der nationalen Arbeit können nur deutsche
Vollsgenossen teilnehmen.

Das Programm des 1. Mai

Die Feier des Tages der nationalen Arbeit.

Berlin, 27. April.

Ämtlich wird mitgeteilt: Das Reichsministerium für
Volksaufklärung und Propaganda hat für den 1. Mai 1933
folgendes endgültiges Gesamtprogramm des
„Feiertages der nationalen Arbeit“ festgelegt:

Vormittags:

Rundgebung der deutschen Jugend im Berliner
Aufgarten. Teilnehmer: die Hitler-Jugend, die Deut-
sche Studentenschaft, die Jugendverbände und Jugendorga-
nisationen, die Berliner Schulfugend aus den Bezirken 1
bis 6, Abteilungen des Arbeitsdienstes, Abteilungen der
SA, SS, des Stahlhelms und die übrige Jungarbeiter-
schaft. Berliner Schulen, die sich wegen der Entfernung
nicht an dem Aufmarsch beteiligen können, halten Schul-
feiern ab, bei denen die Rundgebung durch Rundfunk
übertragen wird. Für die Schulen im Reich gilt das
gleiche.

Das Programm

Ab 8 Uhr: Anmarsch der Jugend.

9 Uhr: Rundgebung im Aufgarten.

1. Hymne, vorgelesen von 1200 Sängern des Berliner
Sängerbundes.

2. Rede des Herrn Reichsministers für Volksaufklä-
rung und Propaganda, Dr. Goebbels.

3. Gemeinsamer Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

Fahrt des Herrn Reichspräsidenten von Hin-
denburg und des Herrn Reichskanzlers Adolf
Hitler durch die Spallierstraße der Jugend zum Auf-
garten.

4. Gemeinsamer Gesang der Jugend: „Ich hab mich er-
geben“.

5. Ansprache des Herrn Reichspräsidenten von Hinden-
burg an die deutsche Jugend.

Gemeinsamer Gesang des Deutschlandliedes.

Schluß gegen 10 Uhr vormittags.

Nachmittags:

13 Uhr: Eintreffen der Arbeiterabordnungen
aus allen Gauen des Reiches, aus Danzig, von
der Saar und aus Deutsch-Oesterreich mit 10
Großflugzeugen auf dem Tempelhofer
Feld in Berlin.

17.30 Uhr: Empfang der Arbeiterabordnungen durch
den Herrn Reichspräsidenten und den Herrn
Reichskanzler in der alten Reichstanzlei.

Die Rundgebung auf dem Tempelhofer Feld

An dieser Rundgebung nimmt die gesamte Bevöl-
kerung der Reichshauptstadt teil. Anwesend sind
u. a. die Reichsregierung und Vertreter der Wehrmacht,
die Vertreter der Länderregierungen, das diplomatische
Korps und die Arbeiterabordnungen aus dem Reich.

Das Programm

Ab 12 Uhr mittags Abmarsch der Spiken der Züge von
den bekanntgegebenen Sammelplätzen in zehn Kolonnen
zum Tempelhofer Feld.

16 bis 20 Uhr (4 bis 8 Uhr nachmittags): Militärkon-
zert und Staffeln- und Kunstflüge der Luftgeschwader auf
dem Tempelhofer Feld.

20 Uhr (8 Uhr nachmittags): Beginn der Rundgebung
auf dem Tempelhofer Feld.

1. Fanfarenmarsch, ausgeführt durch sieben Kapellen
und zwei Spielmannszüge der Reichswehr.

2. Gemeinsamer Gesang der Massen: „Der Gott, der
Eisen wachsen ließ“.

Ankunft des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler.

3. Rede des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler mit Ver-
kundung des ersten Jahresplanes des deutschen Auf-
baues.

4. Gemeinsamer Gesang des Deutschlandliedes.

Während des Gesanges des Deutschlandliedes
pflanzt eine Abordnung der Hitler-Jugend an Ehren-

des Herrn Reichspräsidenten eine junge Wiese
auf dem Tempelhofer Feld.

5. Großer Zapfenstreich, gespielt von den Reichswehr-
kapellen.

6. Abbrennen des großen Feuerwerks.

7. Gemeinsamer Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

Gegen 22 Uhr (10 Uhr abends) Schluß der Rundge-
bung.

Nach Beendigung der Veranstaltung auf dem Tempel-
hofer Feld Fackelzug der uniformierten Verbände zum
Aufgarten durch die Belle-Alliance-Straße, Wilhelmstraße,
Börsenstraße, Friedrich-Ebert-Straße, Brandenburger Tor,
Unter den Linden nach dem Aufgarten, wo die Fackeln zu-
sammengeworfen werden.

Gegen 24 Uhr (12 Uhr nachts) Ansprache des Herrn
preussischen Ministerpräsidenten Goering im Aufgarten.

Die Entlohnung am 1. Mai

Eine ämtliche Erklärung.

Berlin, 27. April. Zur Klärung von Fragen, wie sich
bezüglich der Entlohnung von feiernden Arbeitnehmern am
Tag der nationalen Arbeit ergeben haben, wird ämtlich
verlautbart:

Voraussetzung für die Bezahlung der feiernden Arbeit-
nehmer ist, daß für sie am 1. Mai tatsächlich Ar-
beitszeit ausfällt. Diese Arbeitnehmer sollen nach
der Verordnung vom 20. April 1933 so gestellt werden, als
wenn sie am 1. Mai gearbeitet hätten. Fällt auf den 1.
Mai planmäßig eine Feiertagsruhe, so entfällt die Bezahlung;
würde jedoch der Arbeitgeber auf den 1. Mai außerplan-
mäßig eine Feiertagsruhe legen, so würde eine solche Arbeits-
verteilung dem Sinne der Verordnung widersprechen; in
diesem Falle würde also der regelmäßige Arbeitsverdienst
zu zahlen sein.

Hinsichtlich der Höhe der Bezahlung bestimmt
die Verordnung, daß der regelmäßige Arbeitsverdienst für
die ausfallende Arbeitszeit zu zahlen ist. Ueber den
den sind hiernach regelmäßig nicht zu bezahlen, weil nicht
damit gerechnet werden darf, daß sie über die normale
Arbeitszeit hinaus geleistet worden wären.

Den Akkordarbeitern ist der durchschnittliche
Akkordverdienst ihrer Gruppe zu zahlen, damit sie
den regelmäßigen Arbeitsverdienst im Sinne der Verord-
nung erhalten. Die vorstehenden Grundsätze greifen nicht
Bis, soweit tarifliche Bestimmungen eine andere Regelung
ausfallender Arbeitszeiten an Wochenfeiertagen vorsehen.

Für Arbeitnehmer, die am 1. Mai notwendige
Arbeiten zu machen haben, wird folgendes zu gel-
ten haben:

Ist im Arbeits- oder Tarifvertrag für Arbeit an Wo-
chenfeiertagen ein Zuschlag vorgesehen, so ist dieser Zu-
schlag auch für die Arbeit am 1. Mai zu zahlen. Sind für
die Wochenfeiertage Zuschläge in verschiedener Höhe vorge-
sehen, so ist der für den Neujahrstag vorgesehene Zuschlag
zu zahlen.

„Eine der bestregierten Nationen“

Sagt ein Newyorker Rundfunkreporter über Deutschland.

Berlin, 27. April.

Der Newyorker Rundfunkberichterstatter Donny Brinkley
sprach in der neuen Ufa-Lonwoche und in der neuen Deut-
lich-Woche über die Breuelhege in Amerika. Er führte in
englischer Sprache u. a. aus:

„In Amerika haben wir vieles über die neue Regierung
in Deutschland berichtet bekommen. In den meisten Fäl-
len haben die uns zugeleiteten Berichte ein voreiliges Ur-
teil hervorgerufen, dem ärmende Demonstrationen in den
Vereinigten Staaten folgten. Ich kann versichern, daß das
amerikanische Volk meinem Gefühl nach sehr wohl bemerkt
hat, daß alle diese Berichte unwahr waren und ohne
jede Begründung.“

Meine Eindrücke, die ich bisher in Deutschland gewon-
nen habe, sind: In Deutschland ist neues Leben unter der
Ranzlerschaft Adolf Hitlers, den ich sehr bewundere, er-
wacht. Das neue Deutschland wird bestehen, denn es ist
eine der am besten regierten Nationen der Welt geworden.“

Aus Hessen und Nassau.

Das Urteil im Volksbankprozeß Gefängnis für den Hauptangeklagten Beder.

Darmstadt, 27. April.

Nach 12wöchentlicher Dauer wurde im Darmstädter Volksbankprozeß folgendes Urteil verkündet:

Der hauptangeklagte ehemalige Direktor der Volksbank Ludwig Beder wurde zu einem Jahr 10 Monaten Gefängnis und 840 Mark Geldstrafe verurteilt. Der ehemalige Volksbankdirektor Hahndt erhielt 3 Monate Gefängnis und 320 Mark Geldstrafe, der Aufsichtsratsvorsitzende Nohl 6 Monate Gefängnis und 2400 Mark Geldstrafe, das Aufsichtsratsmitglied Klump anstatt 6 Wochen Gefängnis 600 Mark zusätzlich 375 Mark Geldstrafe. Die Aufsichtsratsmitglieder Paesch, Werner, Emmerich und Kalbfuß erhielten statt 1 Monat Gefängnis 300 und 275 Mark Geldstrafe. Gegen die Aufsichtsratsmitglieder Mayer und Schneider erkannte das Gericht anstelle von 2 Wochen Gefängnis auf Geldstrafen, die zusammen mit weiteren Geldstrafen je 375 Mark betragen.

Der Prozeß hatte in der zwölfwöchigen Dauer zahlreiche Unterbrechungen erfahren, so durch den Tod des Aufsichtsratsmitgliedes Dr. h. c. Neumann, des früheren Präsidenten der Landesversicherungsanstalt, durch den Ausfall des Verteidigers Professor Singheimer und schließlich durch den nächtlichen Überfall auf den Beisitzer Landgerichtsrat Gilsmer. — Die Bank ist nach ihrem Zusammenbruch wieder saniert worden und hat heute einen guten Status.

Der Mord an dem Milchhändler Kassel.

Wiesbaden. Die Leiche des in seiner Wohnung Webergasse in Wiesbaden ermordeten Milchhändlers Max Kassel wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und sezert. Die Leichenöffnung ergab, daß Kassel von sieben Kugeln getroffen wurde, welche alle eine außerordentliche Durchschlagskraft hatten. Zwei Schüsse hatten das Herz getroffen, einer war durch den Oberschenkel und die Niere gegangen, und hatte dann das Rückgrat durchschlagen. Ein anderer Schuß ging durch den Oberarm in die Brust. Jeder einzelne Schuß mußte tödliche Folgen haben. Die sehr schnell aufeinander abgegebenen Schüsse müssen von zwei Personen erfolgt sein. Die Nachforschungen nach den Tätern gehen weiter.

Nichtverletzung von Schülern höherer Schulen.

Darmstadt. Der Kultusminister teilt mit: „Mit Rücksicht auf den starken Anteil, den gerade die älteren Schüler höherer Schulen an der nationalen Bewegung und Erhebung des letzten Jahres genommen haben, kann in diesem Jahre von der Anwendung der verschärften Verlesungsbestimmungen Abstand genommen werden. Auf Antrag ist bei obiger Voraussetzung nachzuprüfen, ob eine probeweise Verletzung ausgesprochen werden kann. Schulkrassen, seit dem 1. Januar 1930 wegen Handlungen eröffnet, die aus nationalen Beweggründen begangen wurden, sind zu lösen.“

Marburg. (Wertvoller Fund) Bei Ausschachtungsarbeiten bei einem Neubau in der Weidenhäuserstraße fand man die Abwurfstange eines Zwölfsender-Hirsches in einer anderthalb Meter starken Behälter. Nach dem Urteil von Sachverständigen stammt das Geweih aus der Zeit um Christi Geburt oder ist noch einige hundert Jahre älter. Genaueres über den wertvollen Fund steht noch nicht fest.

Bad Ems. (Gaswerksleiter beurlaubt.) Auf Antrag der neuen Stadtverordnetenversammlung war eine Untersuchung gegen den seit einigen Jahren hier tätigen Leiter des städtischen Gaswerks, Otto, eingeleitet worden, die nun dazu führte, daß dieser sowie der Geschäftsführer Bauer beurlaubt wurden.

Darmstadt. (Zuchthaus für Geflügeldiebe.) Die Große Strafkammer verurteilte den Arbeiter Paul und den Maurer Rauch, beide aus Mainz-Bischheim, wegen zweier Verbrechen des schweren gemeinschaftlichen Diebstahls zu zweieinviertel bzw. eineinviertel Jahren Zuchthaus. Die beiden, die wegen gleicher Delikte erheblich vorbestraft sind, hatten in der Nähe von Vangen im Mai und Juni 1932 auf Hühnerfarmen Küden und junge Hühner im Gesamtwert von etwa 1000 Mark gestohlen.

Offenbach. (100 Jahre Städtische Sparkasse Offenbach.) Die Städtische Sparkasse Offenbach a. M. kann am 1. Mai auf ein hundertjähriges Wirken im Dienste der Allgemeinheit zurückblicken. In einer kurzen, geschmackvoll ausgestatteten Denkschrift hat die Sparkasse über ihre Gründung, ihre Entwicklung und ihr segensreiches Wirken in ruhigen und bewegten Zeiten berichtet. In den Tagen der nationalen Revolution und in der Zeit größter Not im Volke wird von der geplanten schlichten Feier abgesehen. Aus Anlaß des Jubiläums wurden am Geburtstag des Reichskanzlers der Adolf Hitler-Spende 600 Mark übergeben. Die in den letzten Jahren für das Jubiläum ohne nähere Zweckbestimmung angesammelten 20 000 Mark sollen als Grundstock für eine gemeinnützige Stiftung Verwendung finden.

Offhofen. (250 Häftlinge im Osthofener Lager.) In das hiesige, in einer ehemaligen Fabrik eingerichtete Konzentrationslager wurden etwa 150 Personen eingeliefert. Die Mehrzahl der Inhaftierten ist aus Staroburg; besonders Vörsch und Lampertshelm sind stark vertreten. Das Lager beherbergt gegenwärtig etwa 250 Gefangene.

Mainz. (Sieben Jahre Zuchthaus.) Vor dem Schwurgericht hatte sich der 33jährige landwirtschaftliche Arbeiter Heinrich Bauer aus Oppenheim, zuletzt in Bubenheim wohnhaft, zu verantworten. Aus einer geringfügigen Ursache heraus geriet der etwas schwachsinig veranlagte Angeklagte mit seiner um mehrere Jahre älteren Frau am 24. November vorigen Jahres in ihrer Wohnung in Streit. Die schon öfters von ihrem Mann mißhandelte Frau flüchtete, wurde aber von ihm an der Vorplamptür eingeholt und durch mehrere Schläge mit dem stumpfen Teil eines Beiles auf den Kopf lebensgefährlich verletzt. Acht Tage später starb die Frau. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten unter Berücksichtigung seines schwachsinigen Zustandes zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Wetterbericht

Infolge des westlichen Tiefdrucks ist für Samstag und Sonntag zu Unbeständigkeit neigendes Wetter zu erwarten.

Aus Oberursel.

Die Feier des 1. Mai in Oberursel.

Einer Einladung des kommissarischen Bürgermeisters, Herrn Lange, folgend, hatten sich gestern Abend um 8,30 Uhr die Vertreter der Betriebe, Verbände, Organisationen und Vereine unserer Stadt im kleinen Saale der „Turnhalle“ eingefunden, um die Richtlinien für die Durchführung des Tagesprogramms am 1. Mai entgegenzunehmen. Die Sitzung war so stark besucht, daß noch einige Nebenräume in Benutz genommen werden mußten.

Herr Bürgermeister Lange begrüßte die Erschienenen und gab die Richtlinien bekannt, die vom Ministerium für Volksaufklärung für den Aufmarsch am Montag, den 1. Mai, festgelegt sind. Die Regierung der nationalen Revolution hat

den 1. Mai zum Feiertag der nationalen Arbeit erhoben!

An diesem Tage soll die Arbeit im Mittelpunkt des Geschehens stehen, er soll der vornehmste Tag der Arbeit werden. Aber nicht einzelne Stände, sondern alles, was mit Arbeit zusammenhängt: Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Unternehmerverbände, alle, alle sollen sich an diesem Tage nebeneinander gleich fühlen!

Einen Lohnausfall gibt es für diesen Tag nicht,

für die diejenigen Angestellten und Arbeiter, die um 7,15 Uhr in ihren Betrieben bei der Flaggenhissung anwesend sind und sich an den Feiern beteiligen. Wer fernbleibt, leistet Verzicht auf Lohnzahlung! Das Tannengrün zum Schmücken der Häuser wird heute geschlagen, und zwar durch die Insassen des Arbeitslagers, morgen in der Stadt herumgeführt und an die Einwohner unentgeltlich verteilt! Besonders die Straßen, durch die sich der Festzug bewegt sowie die Siedlungen müssen in schönstem Maingrün stehen, dabei werden auch die Nebenstraßen nicht vergessen.

Eine Ehrenpforte wird am Eingang der Altstadt errichtet. Nachdem der Herr Bürgermeister noch gebeten, Organisationen und Vereine, denen zu der feigen Besprechung keine Einladungen zugegangen sind, sich melden sollen, entwickelte Beigeordneter Hartmann das Programm für Sonntag und Montag in Oberursel. Dasselbe sieht dieselben Veranstaltungen wie im ganzen Reich vor. Auf die Einzelheiten bezüglich der Aufstellung, Flaggenhissung, Festzug, Uebertragung von Berlin und Volksfest, kommen wir morgen ausführlich zurück.

Abgeführt wurden heute morgen zwei hier wohnhafte Erwerbslose, die nachts zu verschiedenemal eine Fabrik besucht, dort Gegenstände gestohlen haben, um sie dann in Frankfurt zu verkaufen. Man hatte sie schon längere Zeit beobachtet und konnte sie jetzt überführen.

Vereitelter Einbruch. In der letzten Nacht versuchte ein Mann in einer Villa in der Hindenburgstraße einzubrechen. Der dort wohnende Hausmeister wurde jedoch auf den Dieb aufmerksam, und als er Licht machte, verschwand die „lichtscheue“ Gestalt.

Schützenverein Oberursel (F.) e. V., gegr. 1464. Werte Mitglieder! Liebe Schützenbrüder! Am 1. Mai feiert das nationale Deutschland den Tag der nationalen Arbeit und hat die Reichsregierung in einem Aufruf alle nationalen Verbände und Vereine, insbesondere die Schützenvereine zur Beteiligung aufgerufen. Wir Schützen betrachten es als eine Selbstverständlichkeit, daß wir mit unseren alten ehrwürdigen Fahnen an den verschiedenen Veranstaltungen teilnehmen und bitten unsere Mitglieder, sich dieserhalb am 1. Mai als den Feiertag der nationalen Arbeit, vormittags 10,30 Uhr, im Schützenanzug, Hut mit Feder, in unserem Vereinslokal vollständig einzufinden, um durch einer echt starke Beteiligung auch nach außen den Verein würdig zu vertreten. An den Veranstaltungen am Nachmittag beteiligen wir uns ebenfalls geschlossen und treten um 19,20 Uhr in unserem Vereinslokal in gleichem Anzug wie am Vormittag an. — Schützenbrüder! zeigt, daß auch wir wie in alter Vergangenheit stets bereit sind, dem Vaterland zu dienen und erscheint pünktlich und vollständig!

Mehr Rücksicht an Straßen-Übergängen! Am besten kann man an belebten Straßenkreuzungen erkennen, wie die Zahl der Kraftfahrzeuge zusehends zunimmt. Man kann aber dabei auch manches beobachten, was den Allgemeinen Deutschen Automobil-Club veranlaßt, die Kraftfahrer zu bitten, die Verkehrsregeln genau zu beachten. An belebten Straßenkreuzungen in der Großstadt macht die wartende Reihe der durch Verkehrsregeln angehaltenen Kraftfahrzeuge den Eindruck von Rennwagen, die auf das Signal des Startflages warten. Mit dem Wechsel des Signals auf grün schießen sie voran, manchmal mit wenig Rücksicht auf die Fußgänger, die gerade die Straße kreuzen. Solch „fliegender Start“ an Straßenkreuzungen ist unangebracht und gefährlich. Fußgänger, welche anfangen haben, die Straße vor dem Ausleuchten des grünen Signals hin zu überschreiten, haben das Wege-recht, auch dann, wenn das Signal wechselt, ehe sie den gegenseitigen Straßenrand erreicht haben. Fußgänger ihrerseits sollten nicht vor sich bewegende Fahrzeuge laufen oder versuchen, Straßen zu kreuzen, wenn das Signal dies nicht gewährt. Der ADAC glaubt, daß die meisten Unfälle an Straßenkreuzungen, in die Fußgänger verwickelt sind, vermieden werden können, wenn Kraftfahrer und Fußgänger die gegenseitigen Rechte respektieren würden und darüber hinaus höfliche Rücksicht

walten ließen. Viele Kraftfahrer sollten auch begreifen, daß „übermäßige Schnelligkeit“ nicht unbedingt eine Ueberschreitung der gesetzlichen Grenze von 30 km. in geschlossenen Ortschaften, bzw. 40 km. pro Stunde in verschiedenen Großstädten sein muß. Uebermäßige Geschwindigkeit ist auch eine solche, die für die gegebenen Bedingungen zu groß und damit gefährlich ist. Es gibt Umstände, unter denen eine Geschwindigkeit von 20 km pro Stunde schon zu groß sein kann!

„Malkäferbund“ (Angehörige des ehem. Garde-Füsilier-Regiments-Berlin) Ortsgruppe Frankfurt a. M. Nächste Zusammenkunft am Mittwoch, dem 3. Mai, abends 8 Uhr, im Jägerhof, Frankfurt a. M., Jagdallee 128. Am Sonntag, dem 7. Mai, findet zur Erinnerung an den Brigadetag (28. Mai) ein Ausflug nach Oberursel, Rast. „Frankfurter Hof“, mit Familienangehörigen und Freunden statt. Abfahrt ab Bahnhof Rödelheim 14.37 Uhr. Rege Beteiligung wird erwartet. Kameraden, die unserem Bunde noch nicht angeschlossen, sind herzlich willkommen.

Deutsche Schrift, wertvolles Kulturgut.

In einer Bekanntmachung des preussischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Einführung der Sütterlin-Schrift im Schuljahre 1933-34 nur versuchsweise geschieht. Es wird betont, daß die Erhaltung und Pflege der deutschen Schrift als eines wertvollen Kulturgutes eine der wichtigsten Aufgaben der Volksschule ist. Es ist im Lesen und Schreiben sobald als möglich zur Verwendung deutscher Schriftformen überzugehen. Die lateinische Schreibschrift ist nur als verbindendes Zwischenglied im Sinne der Schriftentwicklung zu behandeln. Das erste Lesebuch muß in Wort und Bild auch den Geist der neuen Zeit zum Ausdruck bringen und aus dem gewaltigen Geschehen der nationalen Revolution Stoffe bieten, die schon in den Herzen der Schulkinder für Volkstum und Vaterland Liebe und Ehrfurcht erwecken. Im übrigen wird betont, daß die Versuche hinsichtlich des Schreibunterrichts in den Volksschulen zu einer möglichst baldigen Klärung der einschlägigen Fragen führen sollen. Mit einer wesentlichen Verkürzung der Versuchsarbeit ist zu rechnen.

Sport-Vorschau

Die letzten Entscheidungen im süddeutschen Fußball. Rennen zu Mannheim.

Die letzten Entscheidungen im süddeutschen Fußball, das Endspiel um den englischen Fußball-Pokal, der Handball-Lampf zwischen SV. Waldhof und Sp.-Vgg. Färth, das Reitturnier in Rom und die Mannheimer Eröffnungs-Pferderennen sind die wichtigsten Sportereignisse des Wochenendes.

Im Fußball

steht das Endspiel um die Süddeutsche Meisterschaft zwischen 1860 München und FSV. Frankfurt, das im Frankfurter Stadion vor sich geht, im Vordergrund des Interesses, aber auch das Treffen zwischen Eintracht Frankfurt und Sp.-Vgg. Färth in Saarbrücken ist von einiger Bedeutung, da der Sieger neben 1860 und FSV. Frankfurt der dritte süddeutsche Vertreter bei den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft sein wird. In Frankfurt a. M. und in Saarbrücken sind nur schwer die Sieger vorauszusagen. Frankfurt hofft ja auf ein siegreiches Abschneiden seiner beiden Spitzenmannschaften, aber ebenso gut können auch 1860 und Färth gewinnen. Man läßt am besten den Ausgang beider Spiele offen. — Sonst gibt es im Süden noch die beiden rüdtändigen Endrundenspiele zwischen FSV. Virmasens — Phoenix Ludwigshafen und FSV. Mainz 05 — Wormatia Worms, bei denen die Pokalvereine leicht zu favorisieren sind, ferner einige Pokalspiele, Gesellschaftstreffen und Aufstiegsspiele. Von wichtigen Gesellschaftsspielen sind zu erwähnen: Westmahl-Trier — Stabell Saarbrücken, VfR. Mannheim — Mainz 05 (Sa.), Südbaden — Karlsruher FV. Im Norden der badischen Waldlaufmeisterschaften in Offenburg.

Im Handball

steht das zweite Endspiel um die Süddeutsche Meisterschaft der Sportler zwischen SV. Waldhof und Sp.-Vgg. Färth auf dem Programm. Die Waldhofer mühten sich formgemäß auf eigenem Platz gewinnen und damit ein besonderes Entscheidungsspiel erzwingen, nachdem Färth das Vorspiel auf eigenem Platz gewonnen hat. — Im badischen Turnkreis fällt die Entscheidung im Treffen Tg. Reiss gegen To. Konstanz, während im pfälzischen Turnkreis To. 61 Kaiserslautern und To. Triesheim den entscheidenden Gang zu bestreiten haben.

Die Leichtathletik

bringt in Süddeutschland noch die rüdtändigen Waldlaufmeisterschaften der Gruppen Hessen (in Gießenheim) und Baden (in Offenburg). Auch die badischen Turner ermitteln ihre Waldlaufmeister, und zwar in Wiesental.

Der Pferdesport

verzeichnet u. a. Galopprennen zu Mannheim. — In Rom steigt das 8. römische Reitturnier, an dem auch eine starke deutsche Reitermannschaft unter Führung von Major Walbenfels beteiligt ist. Deutschland hat hier den vom Mussolini gestifteten Goldpokal zu verteidigen. Bei einem neuen deutschen Sieg würde der Pokal endgültig in deutschen Besitz übergehen.

Gedenktage

29. April.

- 1767 Der bayrische Feldmarschall Karl Philipp Fürst v. Brede zu Heidelberg geboren.
- 1806 Der Dichter Ernst Frhr. v. Freyherlesleben in Wien geboren.
- 1878 Der katholische Theolog und Dichter Peter Dörfler zu Unter-Germaringen in Schwaben geboren.
- 1928 Der schweizerische Schriftsteller Heinrich Federer in Zürich gestorben.
- Sonnenaufgang 4,34. Sonnenuntergang 19,21.
- Mondaufgang 6,25. Monduntergang 0,03.

Oberurseler Vereinskalender.

Turngesellschaft Oberursel e. V. Sonntag, den 30. April, Vereinswanderung. Abmarsch 9 Uhr Kreuz Altkönigsroße.

Aus Bad Homburg

An alle Mehger-Meister, Gesellen, -Lehrlinge und Verkäuferinnen

Im Mehgerhandwerk besteht noch die alte schone Sitte, daß Gesellen, Lehrlinge und Verkäuferinnen im Hause des Meisters wohnen und am gleichen Tische essen, also mit zur Familie gehören. Nur dadurch bleibt auch die Verbundenheit und das gute Verhältnis, zwischen Meister und dem jugendlichen Nachwuchs, das, was es sein soll: Eine Erziehungszeit zur Standesehre und zum Gemeinsein und ein Zusammenwirken aller Berufsmittelglieder zum Besten des Standes in Einigkeit und Standesbewußtsein. Schon seit 20 Jahren weht von der Bruderschaftsabne der Innungswimpel „Hand in Hand für unseren Stand“, und die Pflege des guten Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen war der homburger Fleischer-Innung immer und alle Zeit ihre vornehmste Aufgabe. Der 1. Mai, der Tag der Arbeit und der Volksverbundenheit, ist deshalb auch der Triumph unserer Ideen und deren Verwirklichung in der ganzen Nation. Ich erinnere daran, wie oft wir dieserhalb von gewissen Kreisen als rückständig bezeichnet wurden, nun — der Eine bezeichnet als Rückständigkeit, was anderen Treue ist. Wir sind deshalb auch in erster Linie berufen, diesen Tag mitzufeiern, der unsere bisherige Arbeit der Pflege, der Verbundenheit zwischen Meister und Gesellen, ehrt und bestärkt.

Sämtliche Meister, Gesellen, Lehrlinge und Verkäuferinnen werden deshalb aufgefordert, am Montag morgen um 8 Uhr im Hofe vor dem Innungsbüro anzutreten in vorchriftsmäßiger Berufskleidung. Meister: Frankfurter Kittel, Brustschürze, schwarze Mütze. Gesellen und Lehrlinge: Schwarz- und weiß-gestreifte Jacken, schwarze Krawatten, Brustschürze, ohne Mütze. Verkäuferinnen: Weißer Bademantel, ohne Kopfbedeckung.

Es muß jeder Berufsangehörige pünktlich erscheinen, in tadelloser Berufskleidung. Es ist nicht statthaft, daß Leute aus unserem Beruf in anderen Vereinen mitgehen. Auch die Mitglieder der SA sind freigegeben zur Mitwirkung in ihren Vereinen. Vorchriftsmäßige Berufskleidung ist im Innungsbüro vorrätig. Es darf niemand fehlen. Auch die Airdorfer Kollegen müssen hier gemeinsam im Beruf mitgehen. Bei Nichterscheinen wird gegen jeden der in den Innungsstatuten § 24 festgesetzte Bußbetrag von RM. 5.— erhoben. Auch zum Fackelzug, Abmarsch abends 5,30 Uhr vom Innungsbüro, muß jeder erscheinen.

Zugfolge:

Motto: Schimmerndes Gewand ist Sinnbild sauberen Herzens, sauberer Hand.

- 1.) Zwei Gesellen mit Schlagbellen.
- 2.) Gruppe von Meisterkindern, Anaben in Mehgerberufstracht mit einer Schwarz-weiß-roten und einer Sakreuz-Fahne, Mädchen in weißen Kleidern mit grünen Birkenzweigen.
- 3.) Musikkapelle, eingekleidet in Mehgerberufstracht.
- 4.) Gruppe der Verkäuferinnen in weißem Bademantel.
- 5.) Der Gesellenverein Bruderschaft mit Fahne.
- 6.) Die Meister der Homburger Fleischerinnung.

Zusammen ca. 80 Personen in Reihen zu drei. Wenn jeder aus unserem Beruf dazu beiträgt, wird die Mehgergruppe einen hervorragenden und imposanten Eindruck machen.

Nach dem Fest will die Kapelle in einem Saale noch einige Stunden Konzert bei gemüthlichem Zusammensein veranstalten. Das Lokal wird noch bekanntgegeben.

Ich appelliere an den Standesgeist in unserem Beruf und hoffe, daß jeder seine Pflicht tut.

Der Obermeister.
gez. Weigand.

Zum Festzug am Tag der nationalen Arbeit leitet uns das Handwerksamt in Ergänzung der vorgerichteten Mitteilung mit, daß infolge Veränderung in der Programmeneinteilung die handwerklichen Organisationen erst um 8,15 Uhr bereits pünktlich um 7,45 Uhr auf dem Schloßplatz antreten müssen. Alle übrige Einteilung bleibt bestehen. Das Handwerksamt bildet die einzelnen Organisationen, für die Durchführung dieser Anordnung das Weitere zu veranlassen.

Kaiserin Auguste Viktoria-Gymnasium. Zur Teilnahme an den Feiern am Tag der nationalen Arbeit veranlassen sich am Montag, 1. Mai, alle SchülerInnen vormittags um 8 Uhr im Schulgebäude. An dem Aufmarsch am Nachmittag und Abend beteiligen sich nur die Klassen Untertertia bis Untersekunda, die gebeten werden, sich selbst mit Fackeln zu versorgen. Der Unterricht beginnt für die Klassen Quinta bis Untersekunda am Dienstag, 2. Mai, und für Sexta am Mittwoch, 3. Mai, vormittags um 7,30 Uhr.

Beteiligung der Volksschulen an der Feier des Tages der nationalen Arbeit. Am Montag, dem 1. Mai, versammeln sich die Lehrkörper und die 4 oberen Jahrgänge Schüler und Schülerinnen der Volksschulen vormittags 8 Uhr in den Schulen. Nach der Flaggenhissung auf dem Schulgebäude erfolgt geschlossener Marsch nach dem Sportplatz Sandelmühle.

Aus Anlaß des Feierlages der nationalen Arbeit bleiben am Montag, dem 1. Mai, das Kurhaus, Kaiser Wilhelm-Bad und sämtliche Quellen geschlossen. Lediglich die Zapfstellen bleiben geöffnet.

Der Kreislerkriegerverbandstag des Oberlausitzkreises findet am Sonntag nachmittag 3 Uhr im Selpa statt.

H. D. A. C. Kriegsbeschädigtenjahr. Alle Kriegsbeschädigten, soweit sie vom Automobil-Club Bad Homburg eine Bestätigung ihrer Nennung erhalten, haben sich am Sonntag, dem 30. April, mittags 1 Uhr, Ecke Promenade/Schwedenplatz einzufinden. Orden und Ehrenzeichen sind von den Fahrzeugführern sowohl, als auch von den Kriegsbeschädigten anzulegen. Die Platzzuweisung erfolgt nur gegen Vorlage der Nennungsbestätigung. Die Teilnehmer der Fahrt werden 1,45 Uhr nachm. von der hinteren Terrasse des Kurhauses aus von dem Herrn komm. Bürgermeister Hardt begrüßt werden. Nach erfolgter Begrüßung Abfahrt der Fahrzeuge einschl. derer der Ortsgruppen Oberursel, Uffingen und Bad Nauheim, über Ferdinandsstraße, Luisenstraße, Hindenburgring, Oberurseler-Straße. Die Anwohner dieser Straßen werden höflich gebeten, zu Ehren unserer Kriegsverletzten Flaggenstuck anzulegen. Für die Fahrzeuge gilt nachstehende Fahrregel: Eintreffen am Start 1 Uhr (Promenade/Schwedenplatz), Ausstellung der Fahrzeuge in der Promenade in Fahrtrichtung Sonnenheim. Sämtliche Fahrzeuge führen Wimpel in den nationalen Farben, die Clubmitglieder außerdem H.D.A.C.- und Clubwimpel.

Ein langjähriger Homburger Kurgast schreibt. Auf Grund eines an alle vorjährigen Kurgäste von der Kurverwaltung gesandten Schreibens mit dem neuen Prospekt ging folgende Antwort ein:

Sehr zu verehrender Herr Direktor Köhner!

Ja, mit Freuden bekenne ich mich als Freund Bad Homburg's, das mir lieb und wert geworden ist, und so begrüße ich Ihr ausführliches freundliches Rundschreiben nebst neuem Prospekt mit aufrichtigem Dank aufs Herzlichste.

Dieser Prospekt ist in seiner übersichtlichen, wirkungsvollen Gestaltung und prachtvollen Aufmachung wohl das Schönste, was man bisher in dieser Art zu sehen bekam. Ich bin daher um so mehr bereit, eine besondere Empfehlung zu machen und zurückkommend auf unseren Briefwechsel im vorigen Jahre, bitte ich ergebenst, mir vorerst einmal fünfzig dieser Prospekte kommen zu lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. (Unterschrift).

Jahreshauptversammlung der Kohlenkasse. Mittwoch abend hatten sich die Mitglieder der Kohlenkasse im Vereinslokal „Walhalla“ zur Abhaltung ihrer Jahreshauptversammlung eingefunden. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung und bedauert den schwachen Besuch. Nach Verlesung und Genehmigung des vorjährigen Hauptversammlungsprotokolls erstattete Herr Hans Sandmann als Geschäftsführer den Jahresbericht, den wir nachfolgend auszugsweise wiedergeben: Die Arbeitslosigkeit in den Reihen der Mitglieder hat sich noch etwas verschärft, was sich aus dem Mehreingang von Kohlen- und Brikettverbilligungsscheinen ergibt. Die eingelieferten Scheine sind von St. 1000 auf St. 3000 gestiegen, und haben dadurch eine nicht unerhebliche Mehrbelastung der Verwaltung gebracht. Das Vertrauen, das viele Kreise der Bevölkerung der Kohlenkasse entgegen bringen, zeigt sich am besten darin, daß die der Kohlenkasse anvertrauten Einlagen der Mitglieder per Ende März 33 gegenüber dem Vorjahr gestiegen sind, die Ausgaben sich aber vermindert haben. Das Bilanzbild der Kohlenkasse hat sich in durchaus günstiger Weise entwickelt. Der Vorstand konnte auch im Berichtsjahr allen berechtigten Anforderungen der Mitglieder nachkommen ohne die Inanspruchnahme fremder Mittel. Diese Entwicklung spricht dafür, daß die Geschäftsleitung, wie seit Jahren, eine sehr vorsichtige war und der Vorstand seinem Grundsatz treu geblieben ist, im Interesse der Mitglieder die Liquidität der Kasse zu bewahren, um seiner sozialen Aufgabe auch weiterhin voll und ganz nachzukommen, was nicht zuletzt auch im Interesse des Volksganges geschieht. Der Vorstand kann jedoch seiner Aufgabe nur dann auch nachkommen, wenn er die Unterstützung der Mitglieder durch pünktliche und regelmäßige Einzahlungen bezieht. Die Mitgliederzahl ist im vergangenen Jahr von 512 auf 608 gestiegen, sie hat also um 96 zugenommen. Die Geschäftsführung erforderte drei Vorstandsitzungen und eine Hauptversammlung. Miesch ist die Meinung verbreitet, daß die Kohlenkasse in der Steuerbelastung außerordentlich begünstigt sei, dies ist jedoch nicht nur vollständig unwahr, sondern es ist gerade das Gegenteil der Fall. Gegenüber dem Einzel- sowie Gesellschaftsbeitrag ist die Kohlenkasse nicht nur gleich belastet, sondern bei der Körperschaftsteuer (gleich Einkommensteuer) ist die Belastung um 100% höher. Die Kohlenkasse zahlt 11. gesetzlichen Bestimmungen nicht wie üblich 10%, sondern 20% Körperschaftsteuer. Die im vergangenen Jahr gezahlten Steuern belaufen sich auf rund 1100 RM. Daß die Kohlenkasse trotz dieser Belastung ihren Mitgliedern so bedeutende Vorteile bieten kann, beweist aufs neue ihre vorsichtige kaufmännische Leitung, ihren sozialen Charakter und ihre vollständige Uneigennützigkeit. Der Umsatz hat sich in diesem Jahre zahlenmäßig um rund 3000 RM. vermindert, was auf die im vergangenen Jahre erfolgte 11%ige Preissenkung zurückzuführen ist. Wenn man einen Vergleich mit dem vorherigen Abschluß vornehmen will, so hat sich der Umsatz unter Berücksichtigung der Preissenkung um rund 400 RM. erhöht. — Aus dem dann verlesenen Kassenbericht interessiert besonders die Gesamtlage, die sich auf 66,978.— RM. (im Vorjahre 70.000.— RM.) belief. 23100 Zentner Brennstoff verteilten sich auf 1093 Lieferungen und 9540 Einzahlungen wurden durch die Mitglieder geleistet. Die Unkosten betragen 5%. — Bei einer Durchprüfung der Bücher vom Finanzamt, wie auch von den Revisoren des Vereins wurde alles in bester Ordnung gefunden. — Hierauf erfolgte durch Zuzug der einstimmige Wiederwahl der jugungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die

Herren Phil. Becker und Jakob Jung. — Zum Schluß der Versammlung wurden dem Vorstand verschiedene Einzelwünsche der Mitglieder unterbreitet, welche nach Möglichkeit erfüllt werden sollten. Die Mitglieder zeigten sich mit der Geschäftsführung des Gesamtvorstandes sehr zufrieden.

— Die Berliner Kunstwochen 1933. Das Programm der vom 17.—31. Mai stattfindenden „Berliner Kunstwochen“ liegt nunmehr endgültig fest. Es umfaßt Vorstellungen der Staatsoper, der Städtischen Oper und des Staatlichen Schauspielhauses, Aufführungen der Akademie der Künste, des Philharmonischen Orchesters, des Kammerorchesters, des Rittischen Chors und anderer Berliner Chöre, Kammermusikabende, Schloß-Serenaden, Ausstellungen und Filmvorführungen. Große Konzerte eröffnen und schließen die Kunstwochen: am 17. Mai führt Eugen Jochum mit dem Philharmonischen Orchester und dem Rittischen Chor Beethovens Neunte Sinfonie auf und am 31. Mai das Requiem. Zwischen diesen beiden Tagen sehen die Kunstwochen Aufführungen erlebter Werke in erster Belegung vor.

— Der Wasserschierling, eine Giftpflanze. Der Wasserschierling, der an Gräben und auf demoosten Sumpfböden, wo niemand etwas Heißes suchen darf, wächst, gehört zu den Giftpflanzen. Der Genuß des Wasserschierlings, namentlich auch der oft herumliegenden Knollen, führt zu Krankheiten, ja auch zum Tode. Die Wurzel des Wasserschierlings, die einige Ähnlichkeit mit der des Sellerie hat, ist leicht zu erkennen. Sie ist hohl und durch Querschnitte in mehrere Fächer gegliedert, in welchen sich der schädliche, schnell tödende Saft der Pflanze befindet. Wird die Wurzel der Länge nach durchgeschnitten, so erkennt man sogleich an diesen Fächern den Wasserschierling.

— Opfer holländischer Darlehenswindler. In den letzten Jahren wurden deutsche Darlehensnehmer von Holland aus durch die verschiedensten Geldinstitute geprellt. Man mußte Kostenvorschüsse in Höhe von fünf bis zehn Gulden leisten, die als Auslagen für Informationszwecke angefordert wurden. In anderen Fällen wurden Darlehen unter den härtesten Bedingungen hinsichtlich der von den Darlehensnehmern zu stellenden Sicherheiten und zu wucherischen Zinssätzen und Kommissionsgebühren gewährt. In allerletzter Zeit entwickelten die niederländischen Darlehensvermittler eine erhöhte Aktivität. Ihre Opfer suchen sie jetzt zumeist in landwirtschaftlichen und in Handwerkreisen. Die niederländische Vereinigung für Volkskreditwesen und Wucherbekämpfung erläßt jetzt einen Aufruf, in dem das Publikum vor den zahlreichen niederländischen Geldvermittlern und oftsturen Darlehensbanken, die unter falschen Namen in den Bedingungen dem geldsuchenden Publikum Darlehen erteilen, gewarnt wird.

Gonzenheim

Deutscher Abend. Die Frauenschaft der NS. hatte vergangenen Samstag zu einem Deutschen Abend eingeladen. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Velerin Pgn. Frau Lambrecht den Abend mit warmherzigen Worten eröffnete. Danach trat die Spielschar mit dem Drehtisch „An der Sponzofront“ in Aktion. Es folgten ernste und heitere Vorträge, die dem Abend zu einem vollen Erfolg verhalfen. Nicht zu vergessen die reichhaltige Tombola, die von der rührigen Frauenschaft so reich mit schönen Handarbeiten und anderen nützlichen Dingen ausgestattet war. Alles in allem: die Gonzenheimer Frauenschaft kann auf den Erfolg ihrer Arbeit stolz sein.

Hauswirtschaft

Wieder einmal will der Salztreuer nichts hergeben: durch Feuchtigkeit ist das Salz hart geworden. Die kluge Hausfrau aber beugt dem vor. Sie tut einige Reiskörner in den Salzbehälter und siehe da — das Salz bleibt trocken, weil jetzt der Reis die Feuchtigkeit aufnimmt.

Wasserflecken und Ränder von heißem Getränk auf polierten Tischplatten werden mit Zigarrenasche beseitigt. Man feuchtet die Asche etwas an, verreibt sie auf der betreffenden Stelle und poliert gleichmäßig nach.

Um das Rutschen von Linoleummoorlegern zu verhindern, bestreicht man die Unterseite von Zeit zu Zeit mit Kreide. Sie haften jetzt fest am Boden.

Das Einwässern von Dörr Obst.

Dörr Obst — Äpfel, Birnen, Aprikosen, Feigen, Pflaumen usw. — das als Kompott dienen soll, hat eine unangenehme Eigenschaft: es braucht sehr lange Zeit zum Einquellen, bis es genügend Wasser aufgenommen hat und lockfähig wird. Gewöhnlich wird im Haushalt so vorgegangen, daß man das Dörr Obst über Nacht im Wasser liegen läßt. Dadurch wird aber ein sehr wesentlicher Vorteil ausgelassen, die sofortige Verwendungsfähigkeit des durch seine lange Haltbarkeit ausgezeichneten Materials. Nun läßt sich dieses unangenehme Hindernis aber beheben. Versucht man von Thompson und Burt haben gezeigt, daß das lange Einweichen in kaltem Wasser die Lockfähigkeit des Dörr Obstes nicht verbessert. Es ist viel zweckmäßiger, es kurz in heißem Wasser einzuweichen, etwa zweieinhalb Stunden bei 80 Grad Celsius; die Früchte nehmen dann viel mehr Wasser auf und können in erheblich kürzerer Zeit weich gelocht werden.

Wissen Sie das?

Obwohl in London seit dem Jahre 1921 349 000 Häuser gebaut wurden, gibt es nach Ansicht der Sachverständigen noch immer 47 000 Häuser zu wenig. In London gab es im vergangenen Jahre 4562 Feuersbrünste, die durchschnittlich an 3000 Markt Schäden verursachten.

Das umfangreichste Buch ist der Tschu-tschu-tschu, ein chinesisches Wörterbuch von 5020 Bänden zu je 170 Seiten, das zu Anfang des 17. Jahrhunderts auf Befehl des Kaisers von China gedruckt wurde.

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche. Vorbereitung zum Kinder Gottesdienst in der Sakristei.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 99 vom 28. April 1933

Der Tag der nationalen Arbeit

Berlin, 25. April.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda veröffentlicht folgenden Aufruf:

An das ganze deutsche Volk!

Die Regierung der nationalen Revolution hat den 1. Mai zum Feiertag der nationalen Arbeit erhoben. Sie will damit zum Ausdruck bringen, daß die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit der nationalen Arbeit ihren Schöpfern und Trägern eine unteilbare und schicksalgegebene ist. Zum ersten Male wieder seit Jahrzehnten innerer Zerküftung und parteipolitischen Zerrissenheit erhebt sich über Angst und Haberei der unsterbliche Geist deutschen Volkstums verklärt und geläutert durch den Segen der schaffenden Arbeit.

Der Margismus liegt zertrümmert am Boden. Die Organismen des Klassenkampfes sind zerfallen. Nicht aus reaktionären oder gar volks- oder arbeiterfeindlichen Beweggründen haben wir den Kampf gegen die kulturbedrohende Gefahr des Bolschewismus geführt.

Der Margismus mußte sterben, damit der deutschen Arbeit ein Weg zur Freiheit gebahnt werden konnte. Die Schranken von Klassenhaß und Standesdünkel wurden niedergerissen, auf daß das Volk wieder zu Volk zurück kann. Nun stehen wir vor der schweren und verantwortungsvollen Aufgabe, nicht nur das deutsche Volkstum zum sozialen Frieden zurückzuführen, sondern es als vollberechtigtes Glied in den Staat und in die Volksgemeinschaft mit einzufügen.

Wo ehemals margistische Haßgefänge erröhten, da werden wir uns zum Volk bekennen. Wo einst die Maschinengeheule der roten Volksbegüterer knatterten, da wollen wir dem nationalen Frieden der Stände die Breche schlagen. Wo früher der Geist eines öden Materialismus triumphierte, da wollen wir fußen auf das ewige Recht unseres Volkes auf Freiheit, Arbeit und Brot. In einem neuen glühenden Idealismus die nationale Verbundenheit aller Stände, Stämme und Berufe zu einem einzigen Deutschland vor unserem Volk und vor der ganzen Welt bekunden.

Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!

Stirn und Faust sollen einen Bund schließen, der unlösbar ist. Der Bauer hinter dem Pflug, der Arbeiter am Amboss und Schraubstock, der Gelehrte in seiner Studierstube, der Arzt am Krankenbett, der Ingenieur bei seinen Entwürfen, sie alle werden sich am Tag der nationalen Arbeit bewußt werden, daß die Nation und ihre Zukunft über alles geht und daß Jeder an seinem Platz das gibt, was er dem Vaterland und damit dem allgemeinen Besten zu geben bereit ist.

In gewaltigen nationalen Feiern wird die Reichsregierung mit dem Volk zusammen diesen Feiertag begehen. Die ganze Nation wird ausgerufen, daran tätigen Anteil zu nehmen. Für einen Tag stehen die Räder still und ruhen die Maschinen. Deutschland ehrt die Arbeit, von deren Segen das Volk ein ganzes Jahr leben soll. Männer und Frauen! Wie rufen Euch aus, in Stadt und Land! Deutsche Jugend! An Dich vor allem geht unser Appell! Der 1. Mai soll das deutsche Volk einig und geschlossen sehen und ein Zeichen sein für die ganze Welt, daß Deutschland erwacht ist und den Weg zu Freiheit und Brot sucht und findet.

Lacht an diesem Tage die Arbeit ruhen!

Bekundet Eure Häuser und die Straßen der Städte und Dörfer mit frischem Grün und mit den Fahnen des Reiches!

An allen Last- und Personenaufzügen sollen die Wimpel der nationalen Erhebung flattern!

Kein Zug und keine Straßenbahn fährt durch Deutschland, die nicht mit Blumen und Grün geschmückt ist!

Auf den Fabriktürmen und Bürohäusern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt!

Kein Kind ohne Schwarzweihroten oder Hakenkreuzwimpel!

Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post- und Telegraphenämter werden in frischem Grün erstehen!

Die Verkehrsmittel tragen Fahnenhimmel!

Wir sind ein armes Volk geworden, aber die freudige Lebensbejahung, den Mut zum Schaffen, den stolzen Optimismus, der alle Hindernisse überwindet, lassen wir uns von Niemanden nehmen!

Das ganze Volk ehrt sich selbst, wenn es der Arbeit die Ehre gibt, die ihr gebührt!

Deutsche aller Stämme, Stände und Berufe reicht Euch die Hände!

Geschlossen marschieren wir in die neue Zeit hinein!

Es lebe unser Volk und unser Reich!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda:
Dr. Goebbels.

Selbte Nationalsozialist

Der ganze „Stahlhelm“ Hitler unterstellt. — Das neue Freundschaftsbündnis.

Berlin, 28. April.

Reichsarbeitsminister Selbte machte Donnerstagabend im Rundfunk über alle deutschen Sender in seiner Eigenschaft als alleiniger Bundesführer des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, Mitteilung über ein Freundschaftsbündnis, das zwischen Adolf Hitler und dem Stahlhelm geschlossen wurde. Wichtige Verhandlungen hätten, so gab er bekannt, den ganzen Tag hindurch zwischen Hitler und ihm stattgefunden, die noch nicht ganz abgeschlossen seien. Er, Selbte, sehe in der Zukunft nicht nur Parteien, sondern eine große Einheit. In den wochenlangen Besprechungen und der Zusammenarbeit mit dem Reichskanzler habe er erkannt, daß Hitler nicht nur Führer der deutschen Revolution, sondern auch der deutschen Zukunft sei. Sodann erklärte Selbte mit erhobener Stimme:

Ich, der ich frei bin von irgendeiner Parteizugehörigkeit, erkläre hiermit meinen Eintritt in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, weil sie die Bewegung ist, die das ganze deutsche Volk umfassen soll. Damit unterstelle ich mich und den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, heute als geschlossene Einheit dem Führer Adolf Hitler. Wer von meinen alten Kameraden mir auf diesem Weg nicht zu folgen vermag, den entbinde ich hiermit von seinem Fahneneid.

Sodann verlas Bundesführer Selbte einen Aufruf an den Stahlhelm, in dem er zunächst der Arbeit der letzten 14 Jahre gedachte. „Aus der Tiefe der gewaltigen nationalsozialistischen Volksbewegung brach die nationale Revolution sich Bahn.“

Kameraden! Wir bekennen uns zur deutschen Revolution, der unser Herz, unser Wille und unsere Gefolgschaft gehört.

Wir bekennen uns zu dem Führer der deutschen Revolution, Adolf Hitler, dessen Regierung ich annehme. Die von mir mit dem Führer der nationalen Bewegung besiegelte Freundschaft ist die Erfüllung eines alten Herzenswunsches.

Es geht um die deutsche Freiheit und die deutsche Ehre, es geht um das Reich! Front-Heil Stahlhelm, Front-Heil Hitler, Front-Heil Deutschland!

Erklärung Selbtes

„Nur politische Meinungsverschiedenheiten.“

Berlin, 28. April.

Der Reichsarbeitsminister und Bundesführer des Stahlhelms Franz Selbte gibt eine Mitteilung bekannt, in der es zum Ausscheiden Düstterbergs heißt:

„Der Grund für meine Maßnahme war darin gegeben, daß in den Auffassungen über die Stellung des Stahlhelms innerhalb der nationalsozialistischen Revolution und über seine künftige Organisation eine grundlegende Meinungsverschiedenheit zwischen dem zweiten Bundesführer und mir bestand.“

Ich achte diese soldatische Haltung des Kameraden Düstterberg, der von der Ueberzeugung durchdrungen, daß seine Auffassung für den Stahlhelm existenzbedeutend sei, auf seinem Posten glaubte bis zum letzten ausharren zu müssen. Aber diese konnte mich nicht von der Pflicht entbinden, zu tun, was ich getan habe.

Jeder, der weiß, was der Stahlhelm für mich, seinen Gründer, bedeutet, wird es verstehen, wenn ich sage, daß in allen Jahren seit der Gründung des Stahlhelms keine Entscheidung, die ich als Bundesführer treffen mußte, mir so schwer gewesen ist, als die durch das Schicksal mir aufgezwungene, für die einheitliche Führung und den Kampfeinsatz der Stahlhelmbewegung notwendige Lösung des Verhältnisses zu dem Kameraden Düstterberg.“

Weiter erklärte Selbte, daß er nur durch politische Meinungsverschiedenheiten von dem Kameraden Düstterberg getrennt sei. Dann fährt er fort:

Unverändert bleiben meine Gefühle der soldatischen Kameradschaft und des Dankes, die ich in dieser Stunde ihm für die große Leistung, die er in 14 Jahren für den Stahlhelm und darüber hinaus für den vorbereitenden Kampf der nationalen Bewegung vollbracht hat, zum Ausdruck bringe. Der Stahlhelmkammerad und nationale Kämpfer Düstterberg hat seinen Platz in der Geschichte des Bundes.“

Düstterbergs Absetzung

Die Gründe. — Der Gegensatz zu Selbte.

Berlin, 27. April.

Die Absetzung des zweiten Stahlhelmführers Oberleutnant a. D. Düstterberg, der vor einem Jahr noch Kandidat für die Reichspräsidentenwahlen war, hat allgemein überrascht, obwohl seit einiger Zeit schon etwas über die inneren Gegensätze in der Stahlhelmführung durchgesickert war.

Das Mitglied des Bundesvorstandes Rechtsanwalt Dr. Schape-Magdeburg teilte dem Vertreter der T. U. auf Grund einer fernmündlichen Unterhaltung mit Reichsminister Selbte auf Befragen mit: Bereits seit mehreren Monaten hätten sowohl der Führer Selbte als auch die Landesführer des Stahlhelms die Ansicht vertreten, daß die Führung des Bundes einheitlich sein müsse. Düstterberg sollte seinen Posten als zweiter Bundesführer aufgeben, um wieder Landesführer für Mitteldeutschland zu werden.

Die Gründe hierfür hätten in den Verhandlungen über die Stellung des Stahlhelms in der nationalen Bewegung gelegen. Bei diesen Verhandlungen habe die Person Düstterbergs naturgemäß Schwierigkeiten geboten, auch mit Rücksicht auf den Ariergrundsatz im Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.

Es sei selbstverständlich, daß ein Bundesführer des Stahlhelms nicht eine Sonderstellung für sich in Anspruch nehmen könne.

Alle diese Gesichtspunkte habe der erste Bundesführer seit mehreren Wochen dem zweiten Bundesführer mehrfach vorgelegt und Düstterberg sei wiederholt gebeten worden, sein Amt zur Verfügung zu stellen, was er jedoch stets abgelehnt habe. Er habe auch weiterhin Reden gehalten, die mit der Stellung der Bundesführung des Stahlhelms nicht übereinstimmen.

Am Dienstag habe Düstterberg nun an alle Landesführer im Stahlhelm ein Rundschreiben gerichtet, in dem er unter anderem zum Ausdruck gebracht habe, daß der erste Bundesführer ihn erneut zur Amtsniederlegung aufgefordert habe, und daß Selbte in seinem jagungswidrigen Verhalten von einigen Landesführern und Bundesvorstandsmitgliedern hierin aus persönlichen Gründen unterstützt worden sei. Auf Grund dieses Rundschreibens habe dann der erste Bundesführer die Amtsniederlegung vorgenommen.

Unglaubliche Verdächtigungen

Schriftlicher Protest der Reichsregierung.

Berlin, 27. April.

Im „Manchester Guardian“ wird unter der Ueberschrift „Wer ist schuldig?“ der Reichstagsbrand behandelt und behauptet, daß die Brandstifter in der deutschen Reichsregierung lägen. Für morgen kündigt das Blatt ins einzelne gehendes Material darüber an.

Von maßgebender deutscher Seite wird dazu erklärt, die Reichsregierung stehe auf dem Standpunkt, daß ein derartiger Vorwurf gegen die Regierung eines Landes in der Geschichte beispiellos ist. Die Reichsregierung wird gegen diese ungeheuerlichen Verunglimpfungen den schärfsten Protest einlegen.

Neue Arbeitsvorhaben

Im Rahmen des Sofortprogramms

Berlin, 27. April.

Wie aus Kreisen des Reichskommissariats für Arbeitsbeschaffung verlautet, sind in den letzten Tagen wiederum eine Reihe von Arbeitsvorhaben im Rahmen des Sofortprogramms erledigt worden.

Es handelt sich in erster Linie um drei größere Projekte. So soll ein hochwasserfreier Ausbau des Damms nach Nordstrand an der schleswighischen Küste in einer Länge von 2,6 Kilometer erfolgen. Die Kosten sind auf 2,6 Millionen Mark veranschlagt; das Bauvorhaben wird für 600 Arbeiter zwei Jahre lang Arbeit geben.

Weiter sind zwei Millionen für Wasserstraßenbauten der Badischen Wasserstraßenverwaltung genehmigt. Dabei werden 1400 Arbeiter in 250 000 Tagewerken beschäftigt werden.

Als drittes Bauvorhaben ist schließlich der Ausbau der Bartsch in Niederschlesien vorgesehen. Eingeplant sind dafür 560 000 Mark für 100 000 Tagewerke, bei denen 800 Arbeiter beschäftigt werden.



Um die „Coppa-Mussolini“.

Vom 29. April bis zum 7. Mai kämpfen wieder die deutschen Reiteroffiziere in Rom um die schon zweimal von ihnen gegen zahlreiche Nationen gewonnene Trophäe Mussolinis. Ein dritter Sieg würde uns in den endgültigen Besitz des wertvollen Pokals bringen. Unsere Bilder zeigen oben die deutschen Teilnehmer: Links: Oberleutn. Haff, Oberleutn. von Nagel, Oberst. von Salviati, in der Mitte: Oberleutnant Brandt, der den Preis von Mussolini im vergangenen Jahr entgegennahm und rechts: Oberst. von Sydow, Rittmeister von Barnewitz, Oberst. Großkreutz. Unten der Turnplatz an der Villa Borghese in Rom.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

81

Nachdruck verboten.

„Nein, das tut sie nicht“, gab Karl Dormann zur Antwort, „sie behält ihren Wert. Die Summe, auf die du dich versichert hast, bleibt. Du kannst sie erhöhen, wenn du dazu in der Lage bist. Die Prämienzahlungen merktst du gar nicht, wenn du sie deinem Einkommen entsprechend angleichst. Und du hast immer für später die Sicherheit. Ich sage euch, das Glück dieser armen Frau, von der ich euch erzählt habe, wie ich ihr plötzlich die sechstausend Mark auf den Tisch zählen konnte, also das war schon während! In solchem Augenblick ist man für tausend Schwierigkeiten und für alle Wege, die man oft genug vergeblich macht, entschädigt. Die Frau hat mir unter Tränen gesagt, wie dankbar sie jetzt ihrem Manne wäre, daß er nicht auf sie gehört hätte. Denn ohne die Versicherung wäre sie verloren gewesen. Nun kann sie das Geschäft halten. Ein Bruder von ihr, der selber Inkassateur ist, geht hinein, und bei Fleiß und einigermaßen Glück kommt die junge Frau schon weiter.“

„Welch du, Karl, wenn man das so hört“, meinte Wilhelm Göbner, „da könnt' man ja beinahe Lust bekommen, sich auch zu versichern oder wenigstens seinen alten Herrn zuzureden. Oder nehmt ihr so alle Leute nicht mehr auf? Da ist doch das Risiko für euch zu groß.“

„Natürlich ist es besser, wenn man sich jung versichert; denn dann sind die Prämienzahlungen natürlich niedrig. Aber wenn jemand nur gesund ist, dann nehmen wir ihn auch bei vorgerücktem Alter auf.“

„Also gesund muß man sein, wenn man in eine Versicherung hinein will?“

„Ja, ihr könnt es uns nicht verdenken, Wilhelm, daß wir schwerkranken Leute ablehnen. Denn wir haben ja nicht nur unser eigenes Interesse zu wahren, sondern viel mehr das Interesse der Tausende, die sich uns anvertrauen. Wenn wir aber Verpflichtungen auf uns nehmen, die uns zu unverhältnismäßigen Auszahlungen zwingen, dann gefährden wir ja die Sicherheit der Allgemeinheit. Und das dürfen wir nicht. Ich habe auch schon Fälle erlebt, wo die Leute es sich so lange überlegt haben mit der Versicherung, bis es zu spät war. Dann war der Jammer groß. Ich habe einen solchen Fall jetzt auch erst in meinem Arbeitsbezirk gehabt. Da war ein Geschäftsmann über fünfzig, noch leidlich rüstig. Monatslang habe ich mit ihm wegen Versicherungsabschluß verhandelt. Er hat sich nicht entschließen können. Ich habe es nicht nötig, sagte er. Außerdem, wenn's mir einmal schlecht gehen sollte, meine Familie hat reiche Verwandte, die würden schon weiterhelfen.“

So hat er mich unverrichteter Sache nach Hause geschickt. Acht Tage später war er tot. Und was geschah? Es war kein Bargeld aus dem Geschäft herauszuziehen, die Warengläubiger drängten auf Bezahlung der Schulden, die Hypothekengläubiger auf Zahlung der Zinsen. Sie erklärten, daß bei Ablauf der Hypothek diese zurückgezahlt werden müßte, da mit dem Tode des Mannes ihnen das Geschäft nicht mehr sicher wäre.

Jetzt lief die Frau zu ihren Verwandten. Und wußt ihr, was die taten? Nach langem Bitten und Betteln erklärten sie, ihr ein Darlehen zu geben, aber nur gegen Bucherzinsen.“

„Ach, ich weiß schon. Du sprichst von dem Sattlermeister Strupp und seiner Frau — nicht wahr? Es ist ja in der ganzen Stadt herum gewesen, wie hartherzig sich die Verwandten der Frau Strupp gezeigt haben.“

Karl Dormann nickte:

„Ja, da ihr es wißt, brauche ich ja den Namen nicht zu verschleißen. Es ist wirklich ein Jammer. Die Frau ist ihr gesamtes Hab und Gut los. Ich glaube sogar, es wird noch zur Zwangsversteigerung kommen. Sie wird nicht einmal ihre Möbel und Wäsche behalten. Denn das alles hat ja der Mann angeschafft. Alles wird versteigert werden; und was dabei herauskommt, wird auch nicht einmal ein Bruchteil der Schulden sein.“

Aber Proßt! Neben mir jetzt von erfreulichen Dingen. Ich will euch nicht graulich machen. Und ihr denkt dann am Ende noch, ich will unter euch für mein Geschäft werben.“

„Nein, nein, Karl, das denken wir nicht“, sagte einer der jungen Leute. „Wir wissen ja, du hast dich uns nie als aufgebrängt und wir haben dich stets ja selber deswegen befragt. Aber jetzt wird mir erst klar, wie wichtig all diese Dinge sind. Das Leben ist doch eine zu unsichere Sache.“

„Wer wüßte das besser als ich“, bekräftigte der junge Assistenzarzt Göbner, der Sohn des Pastors aus Hagenow. „Es ist schrecklich, wie machtlos man doch noch immer der Natur gegenübersteht. Vielleicht werde ich mit der Zeit ein noch etwas dickeres Fell bekommen. Aber jetzt kommt

ich noch immer nicht darüber hinweg, wenn einem ein Patient stirbt trotz aller Mühe und Sorgfalt, die man aufgewandt hat. Und mit dem Sterben ist es ja doch noch nicht zu Ende. Dieser Jammer der Angehörigen, die ratlos und hilflos zurückbleiben. Ja, ja, die Schwere der Zeit spürt vielleicht keiner so wie wir Ärzte. Und darum muß ich Karl recht geben. Man muß daran denken, wie man seinen Hinterbliebenen das schwere Schicksal wenigstens äußerlich leichter macht.“

„Na, nun ist aber genug geredet“, erklärte Fritz Kleiner energisch und stand auf. „Ich werde jetzt mal den Spielautomaten andrehen. Da kommen wir auf andere Gedanken.“

„Und ich“, erklärte Karl Dormann, „werde mal eine Runde für euch schmeißen. Kunst ist schön, aber Aechling-Vier ist besser. He, Franz, eine Runde für die Herrschaften! Aber ein bißchen dast!“

Gerade als der Musikapparat den Torgauer Marsch schmetterte, marschierte Franz, gefolgt von dem Viskolo, herein, die schäumenden Gläser in der Hand.

Sechstes Kapitel.

Weihnachten war vorüber. In allen Häusern hatten die Lichteräume feierlich gebrannt. Selbst die kleinste Stütze im Umkreis hatte ihr Tannenbäumchen.

Bei Göbners war das Fest nach alter, schlichter Sitte gefeiert worden. In der guten Stube hatten die langen Tische für die Hausangehörigen und das Gesinde gestanden. Nach dem Choral und der Bescherung zogen sich die Leute in die Schlafkammer zurück, um dort miteinander das Festmahl zu verzehren. Es bestand nach altem Brauch für die Leute aus den heimatischen Mohnstößen und dem knusprigen Schweinebraten von dem frischgeschlachteten Schwein. Sauerbraten und Kartoffelsalate von Hausgröße standen in den großen Schüsseln auf dem weißgebedeten Tische. Zu beiden Seiten des Tisches ein Faß mit frischem Bier.

Frau Elisabeth Göbner und Elise, die verheiratete Tochter, gingen zwischen den Tischen hin und her und achteten darauf, ob auch jeder zu seinem Recht kam. Erst nachdem die Leute alle ihr Festtagsessen hatten, setzte sich die Familie Göbner in ihrem behaglichen Wohnzimmer zu Tisch.

Auf diesen Weihnachtsabend freute sich Wilhelm von Jahr zu Jahr. War doch dieser Tag immer wieder die Erinnerung an die Kinderzeit. An der Spitze des Baumes hing, wie vor Jahren, der Wachsengel mit dem blauen Flitterkleidchen und den ausgebreiteten Schwingen. Der Christbaumschmuck war gleichfalls seit der Kindheit unverändert. Die bunten Füllhörner aus Goldbraut mit ihren bunten Sammelblumen, die kleinen Laternen, durch deren rote und gelbe Glastinseln das Licht schien, die Äugen in Rot, Gelb, Grün, Silber, sie waren alle noch die gleichen. Wilhelm und Elise packten sie vor dem Weihnachtsfest mit der gleichen ehrfurchtsvollen Liebe aus wie als Kinder. Es mochte neueren und moderneren Christbaumschmuck geben, aber keinen, der einem mehr ans Herz gewachsen war.

Nun saßen sie an dem weißgebedeten Tische mit dem schönen alten Porzellan. Der Baum brannte, die Kerzen glänzten. In dem leisen Lusthauch, der von der Flamme ausging, leuchteten die Äugen und die Silberfäden des Lametta. Auf dem Tische stand der Karpfen in seiner bräunlichen Soße, die nach Rotwein und Mandeln duftete. Die Schüssel mit Mohnstößen stand auf der Anrichte bereit.

„Auf gute Festtage!“ Vater Göbner hob sein Glas mit dem hell leuchtenden Wein.

Alle stießen an. Aber es war nur ein gedämpfter Klang. Die etwas gedrückte Stimmung lag heute, wie immer, über dem Hause. Der Vater sprach nur wenig. Die Mutter ebenfalls. Elise und Wilhelm sahen sich heimlich an. Was waren das früher für andere Weihnachten gewesen.

Der Druck, der auf dem Hause lag, schien und schien nicht weichen zu wollen. Auch Elses Mann sprach wenig. Was war das früher für ein lebendiger und geselliger Mensch, der Schwager Walter!, dachte Wilhelm. Jetzt ist er immer still, gedrückt. Er blickt oft so schen, als hätte er etwas auf dem Gewissen und fürchtete, entdeckt zu werden! —

Hier war ein Geheimnis, an dem offenbar Vater, Mutter und Schwager gleichermaßen trugen. Wilhelm wurde beinahe zornig. Diesem Gespenst mußte man doch zu Leibe kommen. Und er würde es. So versuchte er immer wieder eine Unterhaltung in Gang zu bringen. Er erzählte lustige Ereignisse aus seiner Studienzeit. Und

schließlich gelang es ihm, die trübe Stimmung zu verschreiben. Es wurde zum Schluß noch ganz fröhlich am Heiligabend im Hause Göbner.

Und als Wilhelm sagte: „Wir müssen doch eigentlich dankbar und zufrieden sein. Wir sitzen hier alle zusammen. Wir sind gesund, wir haben uns alle lieb — kann man eigentlich noch mehr verlangen?“, da legte die Mutter die Hand auf den Kopf des Sohnes:

„Ja, mein Junge“, sagte sie leise, „eigentlich ist man undankbar, wenn man noch mehr verlangen wollte. Sorgen und Kummer bleiben seinem Menschen erspart. Aber wenn man nur immer wieder zum Irleben zurückfindet in sich und der Familie, dann muß man dankbar sein.“

Bei diesen Worten wandte sie einen Blick zu Walter, dem Schwiegersohn, hinüber. Der nickte ihr dankbar zu und legte seinen Arm mit einer scheuen, aber zärtlichen Gebärde um die Schultern seiner jungen Frau.

Ganz anders verliefen die Festtage im Hause Stenzel. Für den Heiligabend war hatte Stenzel mit ungewöhnlicher Energie darauf bestanden, nur mit seiner Frau allein zu sein.

„Für die Festtage kannst du Gäste einladen, soviel du willst“, hatte er Jenny erklärt, „der Heiligabend aber gehört der Familie. So habe ich es immer gehalten und will es auch weiter tun.“

Abselzulebend hatte sich Frau Jenny gefügt. Sie hatte für den Heiligabend andere Pläne gehabt. Sie wollte ein paar junge Leute einladen, um unauffällig Arnolf von Bülow bei sich haben zu können. Aber der Ton ihres Mannes hatte so bestimmt geklungen und war so ungewohnt, daß Jenny in ihrer instinktiven Klugheit spürte, hier war der Punkt, wo er nicht nachgeben würde. Da war es denn besser, bis zum nächsten Tage zu warten. Aber sie wollte es ihm schon zeigen, daß sie für den trauten Familientisch und solche Gefühlsduselei nicht sehr zu haben war.

So wurde denn auch der Abend gerade das Gegenteil von dem, was Hermann Stenzel so innig gehofft hatte.

Jenny hatte sich den ganzen Tag kaum unten in den Räumen blicken lassen. Stenzel war bis zum letzten Moment noch im Büro beschäftigt. Wäre nicht Inge gewesen, es wäre bis zum Festabend nichts gerichtet worden.

Inge hatte bis zum letzten Augenblick mit den Festvorbereitungen gewartet. Sie wußte, wie eifersüchtig die junge Stiefmutter darüber wachte, daß man ihr kein Recht als Hausfrau schmälerte.

Als es aber drei Uhr wurde und Frau Jenny immer noch nicht daran gedacht hatte, die Geschenke aufzubauen, machte sich Inge ans Werk. Die alte schöne Sitte, daß man mit den Angestellten der Fabrik zusammen feierte, hatte Stenzel selbst ausgegeben. Ohnehin war dieser Tag schwer genug für ihn. Erinnerte er ihn doch immer wieder an seine unvergeßliche Frau. Wie hatte sie es verstanden, für jeden der Angestellten das Richtige zu besorgen und, hübsch verpackt, auf die bunten Weihnachtsstischen zu legen! Aber Frau Jenny hatte sofort nach ihrer Verheiratung erklärt, sie dachte gar nicht daran, sich ihr schönes Parfüm und die kostbaren Perferleppiche von fremden Leuten zertrampeln zu lassen.

So hatte denn Inge die verschiedenen Gaben, mit Zetteln versehen und grünen Tannenzweigen geschmückt, alle bereitgestellt. Der Chauffeur nahm sie in Empfang, um sie am Nachmittag des Heiligabends bei den Adressaten abzuliefern. Aber im Hause selbst war noch viel zu tun. Frau Jenny hatte sofort nach ihrem Einzug als junge Frau erklärt, daß sie mit dem alten Personal nicht mehr auskäme. Nun ließen zwei Stubenmädchen, ein Dienerschauffeur und eine Köchin im Hause herum und standen sich gegenseitig mehr im Wege, als daß sie wirkliche Arbeit leisteten. Sie alle wollten beschert sein, und die Geschenke lagen noch in einem greulichen Durcheinander in der verschlossenen Plättstube.

Da machte sich Inge ans Werk. Mit Hilfe des Dieners stellte sie Tische im Salon auf, deckte sie mit seinen weißen Tüchern und baute die Geschenke auf. Dann holte sie sich aus dem Garten einen Arm voll Tannenzweige, verteilte kleine Zweiglein zwischen die Geschenke auf dem weißen Tisch und schmückte sie mit silberglänzenden Lametta.

Zufrieden besah sie sich ihr Werk. Die Auswahl der Geschenke hatte Frau Jenny ihr überlassen.

„Ich verstehe doch nicht, was solche Leute für einen Geschmack haben“, hatte sie hochmütig erklärt.

Inge war über diese Ueberheblichkeit ehrlich entsetzt. Wie ein Mensch so schnell vergessen konnte, daß er selber noch vor kurzem arm und abhängig gewesen! Hätte der Vater Jenny Brauer nicht geheiratet und als Frau in sein Haus geführt, vielleicht wäre sie heute auch nichts anderes als eine Hausangestellte und würde zu jenen Leuten gehören, von denen sie jetzt so verächtlich sprach. Aber in einem war es Inge ganz lieb gewesen, diese Versorgung allein machen zu können. War sie doch dadurch der stundenlangen Geschäftswege mit der Mutter entbunden. Mit Grauen dachte sie noch an jenen Einkauf im Warenhaus gleich nach ihrer Ankunft.

Nur die unerwartete Begegnung mit Wilhelm hatte sie für die peinliche Situation entschädigt. Wilhelm! Wie es ihm wohl gehen mochte? Sie hatte ihn selber nicht mehr gesehen. Und es war doch schon acht Tage her. Jetzt bedauerte sie es beinahe, daß sie ihn ein Zusammensein abgeschlagen hatte. Schließlich waren sie beide doch erwachsene Menschen. Sie nahm sich vor, falls sie ihn noch einmal treffen sollte, weniger Bedenken zu haben.

Ihr ernstes Gesicht erhellte sich, wenn sie an Wilhelm dachte. Er hatte etwas so Zuberlässiges und Klares. Es strömte soviel Wärme von ihm aus. Man fühlte sich geborgen bei ihm. Die Arbeit ging ihr unter diesen fröhlichen Gedanken leicht von der Hand.

(Fortsetzung)